

musikdramatischen Prinzipien seine Opern und ihre Leitmotivik folgen oder wie die individuellen Formen seiner Programmmusik die poetische Botschaft mitkonstituieren, wird nicht immer so recht deutlich. Bemerkenswert sind allerdings Hofmeisters Deutungen der Opern *Der faule Hans* und *Wem die Krone?* als politische Parabeln im Sinne deutsch-nationaler Aufstiegsverheißungen. Als Geschichten vom märchenhaften Triumph idealistischer Außenseitertypen wären sie zweifellos auch autobiographisch lesbar – vielleicht sogar unter Einschluss des homosexuellen Bruders Karl, dessen Leben noch viel erfolgreicher und tragischer verlief als das Alexanders.

Hofmeisters profunde Arbeit setzt in mehrerer Hinsicht Maßstäbe: als opulentes Förderprojekt eines Richard-Wagner-Verbands, das seinen Gegenstand wissenschaftlich-souverän, ohne alle apologetische Befangenheit behandelt, und als quellensatte Modellbiographie, nach deren Muster noch manch anderes „Phantom“ des neudeutschen Kosmos reanimiert werden könnte. Der Umfang von über 800 eng bedruckten Seiten ist herausfordernd. Belohnt wird der Leser aber mit einer durchweg anregenden Darstellung und frischem, pointiertem Stil. Das Tor zur musikalischen Wiederentdeckung Ritters ist aufgetan, die bisherige Komplettignoranz ab dato sträflich!

(November 2020)

Wolfgang Mende

WILLIAM MELTON: *Humperdinck: A Life of the Composer of ‚Hänsel und Gretel‘*. London: Toccata Press 2020. 438 S., Abb., Nbsp.

Dass seit Hans-Josef Irmens Veröffentlichungen der Jahre 1974 und 1975 kaum Substantielles der Humperdinck-Biographik hinzugefügt worden ist (Tim Michalaks und Christian Ubbers „biografisch-musikalisches Lesebuch“ von 2014 ausgenommen), erhellt die Bedeutung, die dem Komponisten, Pädagogen und Musikschriftsteller durch die

biographische Forschung der vergangenen Jahrzehnte zugemessen worden ist. Während seine Briefe und Tagebücher in Editionen vorliegen, blieb auch die 2. Auflage des erstmals 2005 erschienenen Werkverzeichnisses im Großen und Ganzen unaktualisiert und unkorrigiert.

Großer Vorteil der vorliegenden Publikation ist, dass sie nicht nur auf Irmens umfassender Forschung aufbauen kann, sondern auch auf weiteren Veröffentlichungen, nicht zuletzt mehreren Dissertationen auch jüngerer Zeit zu einzelnen vertiefenden Fragestellungen. Der Autor der vorliegenden neuen Biographie war lange Zeit hauptberuflich Hornist im Städtischen Orchester Aachen, hat sich aber um die Musik des späten 19. Jahrhunderts auch als Autor verdient gemacht. Die Perspektive eines Nicht-Musikwissenschaftlers auf die Thematik hat durchaus ihre Vorzüge, insofern als auf Fachjargon und zu tief ins Detail gehende musikalische Analyse verzichtet wird. Dass Melton aus reichem Material schöpfen kann, ist offenkundig, und in frischer, allgemein verständlicher Sprache wird Humperdincks Biographie vom kränklichen Kind aus dem rheinländischen Siegburg über das Studium bei Hiller, Lachner und Rheinberger in Köln und München und die unsteten Wanderjahre der Gelegenheitsjobs bis hin zum renommierten Lehrer in Frankfurt und später Berlin ausführlich ausgebreitet.

Die biographischen Kapitel, in denen das Buch konsequent abläuft, sind in kluger Weise verknüpft mit Betrachtungen zu zahlreichen Kompositionen. Natürlich nehmen die beiden bekanntesten Werke Humperdincks, *Hänsel und Gretel* und *Königskinder*, hinreichend Platz ein, immer auch eng verbunden mit erhellenden biographischen Details und unter ausführlicher kritischer Betrachtung der (auch negativen) Rezeption beider Werke. Besonders erfreulich ist auch die Berücksichtigung von Humperdincks eigenen Zeitungsbesprechungen von Musik anderer und der Raum, der Humperdincks Einsatz für andere eingeräumt wird. In vorbildlicher

Weise werden so nicht nur ein Leben nachgezeichnet, sondern auch eben jene Brüche und Rückschläge, beruflicher wie privater Art, die in Meltons Prosa auch eine ganz unaufdringliche psychologische Zeichnung erhalten. So wird der Mensch Humperdinck in seinem gesamten Umfeld rundum lebendig.

Während Humperdinck heute zumeist fast ausschließlich als Opernkomponist im öffentlichen Bewusstsein präsent ist – obschon in den vergangenen Jahren nicht nur die Orchestermusik, sondern auch die Lieder und die Kammermusik einige Erkundung in der musikalischen Praxis gefunden haben –, ist es erfreulich, dass William Melton seinen Blick auf alle Schaffensbereiche des Komponisten legt. So gibt es auch für den Musikkenner einiges zu entdecken, etwa die symbolistischen Bühnenmusiken *Das Mirakel / Das Wunder* (1911) und *Der blaue Vogel* (1912) und die späten Spielopern *Die Marketenderin* (1914) und *Gaudeamus. Szenen aus dem deutschen Studentenleben* (1918), aber auch Chorwerke wie die frühe, in England recht erfolgreiche Kantate *Die Wallfahrt nach Kevelaer* (1878) nach Heine. Dass andere Werke, etwa die Klaviersuite *Schillers Lied von der Glocke* (1879) oder verschiedene Streichquartettwerke neben dem großen C-Dur-Quartett von 1920, nur am Rande Erwähnung finden, ist in biographischen Arbeiten nicht immer ganz vermeidbar.

So erfreulich die Veröffentlichung insgesamt wie im Detail ist, mit vorbildlichen Anhängen und Registern, intrikatennachweisen sowie gut lesbaren, sorgfältig gesetzten (auch ausführlicheren) Notenbeispielen, so bedauerlich ist die minderwertige Qualität diverser Schwarzweiß-Abbildungen (ganz abgesehen von ihren auch archivari-schen Ansprüchen zumeist nicht genügenden Legenden). Doch ist dies ein kleiner Wermutstropfen im Vergleich zum Gesamtergebnis. William Meltons Arbeit ist ein wichtiges Buch, das in keiner musikwissenschaftlichen Bibliothek in Deutschland fehlen dürfte.

(September 2020) Jürgen Schaarwächter

*RE-SET. Rückgriffe und Fortschreibungen in der Musik seit 1900.* Hrsg. von Simon OBERT und Heidy ZIMMERMANN. Mainz u. a.: Schott Music 2018. 327 S., Abb., Nbsp., Tab.

Die hier besprochene Publikation der Paul Sacher Stiftung stellt ein Begleitbuch zur Ausstellung *RE-SET. Aneignung und Fortschreibung in Musik und Kunst seit 1900* dar, welche im Frühling 2018 im Basler Museum Tinguely stattgefunden hat. Der Band enthält dreißig auf Beständen der Stiftung fußende Essays von MusikwissenschaftlerInnen und -theoretikerInnen aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Ungarn und den USA. Das großformatige Buch ist dank der zahlreichen farbigen Quellenabbildungen (etwa von Musikmanuskripten, Briefen oder Photographien) auch visuell sehr wertvoll. Die LeserInnen werden also eingeladen, eine „Promenade“ durch die Bilder der *RE-SET*-Ausstellung zu machen.

Der Unterschied in den Titeln des Bandes und der Ausstellung („Rückgriffe“ vs. „Aneignung“) ist bemerkenswert: Simon Obert und Heidy Zimmermann heben im Vorwort hervor, dass eine kreative Auseinandersetzung der KomponistInnen mit früherer Musik zwar „ein grundlegendes Schaffensprinzip“ sei, doch war es insbesondere für die Zeit ab 1900 charakteristisch (S. 9). Ein Beleg dessen sei eine ganze Reihe mit dem Phänomen verbundener und im 20. und 21. Jahrhundert verwendeter Begriffe (auf der S. 5 werden 37 angeführt: von Adaption über Coverversion, Demontage, Metamorphose, Remake oder Transformation bis Zweitverwertung).

Gegliedert ist *RE-SET* in vier Kapitel: „Eigentümlich fremd. Komponisten im Dialog mit ihren Kollegen“, „Definitiv entwicklungs-fähig. Das Potential der Eigenbearbeitung“, „Urvordenklich modern. Anbindung an die Volksmusik“ und „Unterschwellig elitär. Popularisierung und Nobilitierung“. Jedem Kapitel ist ein theoretischer Beitrag